

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei anderen Boten sowie bei allen Reichspostämtern.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinpaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 161.

Donnerstag, den 15. Juli

1915.

Anderweiter Termin zur Versteigerung des im Grundbuche für Eibenstock — Blatt 384 — auf den Namen des Kaufmanns **Alfred Moritz Hirschberg**, jetzt in **Dresden**, eingetragenen Grundstücks im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle ist auf den

10. September 1915, vormittags 11 Uhr

anberaumt worden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche — Sektar 27, Nr. groß, mit 280,40 Stenerereinheiten belegt und auf 56 190 Mark — Pf. geschätzt. Es wird gebildet aus dem Flurstück Nr. 362 des Flurbuchs, besteht aus einem Wohngebäude mit Wagenschuppen (Nr. 394 des Brandkatasters; Versicherungssumme 50 140 M.), Garten und Hofraum und liegt an der inneren Muerbacherstraße.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 26. August 1914 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Eibenstock, den 10. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen der Firma **Eduard Friedrich & Sohn**, G. m. b. H. in **Eibenstock** wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 23. Juli 1915, vormittags 10 Uhr

vor dem **Königlichen Amtsgerichte Eibenstock** anberaumt.

Eibenstock, den 13. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Stadt. Aeuinverkauf

Donnerstag, den 15. Juli 1915, vormittags von 7—12 Uhr.

Stadtrat Eibenstock, den 14. Juli 1915.

Ein österreichisch-ungarisches Notbuch über Italiens Verrat.

Unsere Stellung im Westen.

Zerstörung des Kreuzers „Königsberg“.

Das Bombardement von Arras, bei dem bekanntlich große Mengen von Kriegsmaterial zerstört wurden, hat in letzter Zeit seine Wirkung bei unseren Feinden deutlich fühlbar gemacht. Unsere Truppen haben infolgedessen auch fast täglich Erfolge zu verzeichnen, indem entweder feindliche Stellungen genommen oder Angriffe des Feindes mit großen Verlusten für diesen abgewiesen oder schon im Keime erstickt wurden. Erst gestern wieder konnte unsere Oberste Heeresleitung eine Vorschübung der deutschen Front bei Souchez melden. Ein Privattelegramm bestätigt unsere dortige günstige Lage:

Genf, 13. Juli. Der vierstündige kombinierte französisch-englische Versuch, sich dem verlorenen Souchez Friedhof neuerlich zu nähern, scheiterte infolge der verheerenden Wirksamkeit unserer Artillerie gegen die von den Carancher Laufgräben anrückenden Franzosen, die zu verlustreichem Rückzuge gezwungen wurden. Die Franzosen leiden jetzt in diesem ganzen Abschnitt unter den Nachwirkungen des Arras-Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen zur Rückgewinnung der bei Croix des Carmes verlorenen Teile des Priesterwaldes.

An der russischen Front ist die Lage unverändert, wie auch der

österreichisch-ungarische

Generalstabsbericht meldet:

Wien, 13. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front fanden gestern stellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Infanterieregimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen.

Die Lage im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Das vor einiger Zeit angekündigte Notbuch der Donaumonarchie über die Verhandlungen mit Italien ist nunmehr erschienen und gibt ein klares Bild über die hinterlistige Handlungsweise der italienischen Regierung. Ueber den Inhalt der Veröffentlichung wird gemeldet:

Wien, 13. Juli. Der Minister des Aeußern veröffentlicht ein umfangreiches Notbuch, welches diplomatische Aktenstücke, betreffend die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juli 1914 bis zum 23. Mai 1915, enthält. Die Aktenstücke bestehen zum allergrößten

Teil aus Mitteilungen und Erlässen des Ministers des Aeußeren an den Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien. Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Regierung betrafen zuerst die Auslegung des von Kompensationsrechten sprechenden Artikels VII des Dreibündnervertrages, dann die Anwendung dieses Artikels auf den Krieg Österreich-Ungarns gegen Serbien und Montenegro. Dabei stellte die italienische Regierung das Verlangen, daß Österreich-Ungarn noch vor dem Beginn der Aktionen gegen Serbien, Italien Kompensationen, und zwar aus eigenem Besitze, bewillige und die abzutretenden Gebiete sofort übergebe. Die Konversationen und Verhandlungen wurden in Wien geführt; doch kam es gleichzeitig zu Unterredungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter u. dem italienischen Minister des Aeußeren. Auch nachdem Italien am 4. Mai das Bündnis als aufgehoben erklärt hatte, dauerte die Diskussion noch fort, die nun aber hauptsächlich in Rom geführt wurde. Da die österreichisch-ungarische Regierung zwar ihre ursprünglichen Zugeständnisse erhöhte, aber einen Teil der Forderungen Italiens nicht bewilligte und sich auch nicht zur sofortigen Uebergabe der Gebiete, welche zu opfern sie bereit gewesen wäre, verstehen wollte, erklärte die italienische Regierung am 23. Mai den Krieg. Die Sammlung führt zu den schon bekannten hauptsächlichsten Einzelheiten hinzu, u. man ersieht aus ihr mit vollster Deutlichkeit die mahnendes der italienischen Regierung in allen Phasen der Verhandlungen. Aus den Berichten des Botschafters Machio geht u. a. hervor, daß Sonnino sowohl den König wie die meisten seiner Ministerkollegen über die Angebote Österreich-Ungarns und auch über die Stimmung im Auslande falsch unterrichtete, und daß der Generalstab, wie es scheint, unterstützt durch die Darstellung des italienischen Militärattachés in Wien, die Schwierigkeiten eines Krieges gegen Österreich-Ungarn stark unterschätzte. Als eine Hauptstütze der Kriegspartei erscheint der Minister der Kolonien, Martini. Ein dem Aktenstück aus den Jahren 1914 und 1915 beigelegter Anhang enthält Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und 1912, welche beweisen, daß die österreichisch-ungarische Auslegung des Artikels VII des Bündnisvertrages früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde, und daß die Berufungen derselben auf die Vorschläge im tripolitanischen Kriege haltlos waren, daß dagegen Österreich-Ungarn aus dem damaligen Vorgehen Italiens Präzedenzfälle zur Widerlegung der italienischen Anwürfe holen konnte.

Das Verhältnis des von den Kriegsführern besetzten feindlichen Gebietes hat sich seit der letzten Zusammenstellung im Anfang dieses Jahres sehr zu unseren Gunsten verschoben:

Budapest, 13. Juli. Die Bukarester „Moldava“ veröffentlicht zur Orientierung der Bevölkerung eine Zusammenstellung der von den kriegsführenden Staaten bisher okkupierten

Gebiete. Danach haben die Zentralmächte 141 000 Quadratkilometer feindliches Gebiet, die Alliierten dagegen nur 12 000 Quadratkilometer im Besitz.

Seit dem Krieg zur

See

ist heute zu berichten:

London, 12. Juli. (Meldung des Rutenischen Bureaus.) Die amerikanische Bark „Normandy“ hat heute in Liverpool 14 Mann der Besatzung der russischen Bark „Leo“ gelandet, die von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden war.

Grimsbj., 13. Juli. (Meldung des Rutenischen Bureaus.) Der Fischdampfer „Hainton“ ist gestern in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 13. Juli. (Meldung des Rutenischen Bureaus.) Die Besatzungen der Fischdampfer „Merlin“ und „Emerald“ sind heute in Lowestoft gelandet worden. Die beiden Schiffe waren durch Bomben, welche von den Besatzungen deutscher Unterseeboote gelegt worden waren, in die Luft gesprengt worden.

Christiania, 12. Juli. Laut „Djofarts Tidende“ wurde der Glasgower Dampfer „Mascara“ bei der Damlow-Insel im Biscaya-Meer versenkt. Der Dampfer umfaßte 5000 Brutto-Tonnen und ist erst zwei Jahre alt.

Rotterdam, 13. Juli. Unweit Bambroosfshire hielt ein U-Boot den englischen Dampfer „Meadowfield“ an und beschuß ihn. Ein Schuß traf die Feuerkabine (soll wohl heißen Funkenkabine) und tötete einen Matrosen. Nachdem die Besatzung und die Passagiere, unter denen sich 2 Frauen und 2 Kinder befanden, 6 1/2 Stunden in den Booten gerudert hatten, wurden sie gerettet.

Athen, 13. Juli. Eine Anzahl italienischer Torpedojäger fuhren in den Hafen von Korfu ein. Die Kommandanten erklärten den griechischen Behörden, daß ihr Aufenthalt in dem Hafen nicht länger als 24 Stunden dauern würde und sich verpflichteten, während dieser Zeit keinen Gebrauch von ihren Zunkspruchapparaten zu machen.

Die Türken

melden:

Konstantinopel, 13. Juli. Das Große Hauptquartier berichtet von der Front an den Dardanellen vom 11. d. M.: Bei Ari Burnu beiderseitige Beschießung ohne Bedeutung. Am Nachmittage beschuß ein Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und mit Hilfe eines Ballons einige Zeit ohne Erfolg unseren rechten Flügel, worauf er sich zurückzog. Bei Sedul Bahr Artilleriekampf mit Pauzen auf dem rechten Flügel und Zentrum. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam bei Mortoliman die Schiffe, Batterien, Luftschiffhallen und Flugzeuge des Feindes. An den anderen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Ueber die angebliche Beute der Engländer in **Deutsch-Südwestafrika** sowie sonstige mit der Uebergabe zusammenhängenden Formalitäten wird berichtet:

Prätoria, 13. Juli. Amtlich wird die nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. 37 Feldgeschütze und 22 Maschinengewehre wurden erbeutet.

London, 13. Juli. Das Uebergabeprotokoll von Deutsch-Südwestafrika ist von Botha, Gouverneur Zeig und Oberstleutnant Franke unterzeichnet. Das Protokoll bestimmt noch, daß der Gouverneur einen Zivilbeamten und der Kommandeur der Schutztruppe einen Offizier beauftragen sollen, ein Verzeichnis allen deutschen Staatsigentumes im Schutzgebiet aufzustellen, welches der Unionsregierung auszuhändigen ist.

London, 13. Juli. Das Reiterische Bureau meldet aus Kapstadt: Wie verlautet, wird der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika auf Ehrenwort freigelassen werden. Er wird seinen Wohnsitz in Grootfontein nehmen, wo seine Gattin sich bereits befindet.

London, 13. Juli. „Daily Mail“ berichtet aus Kapstadt, daß die Kosten des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika 600 Millionen Mark betragen.

Eine weitere betrübende Meldung kommt aus Ostafrika.

Der vor seinen Verfolgern in den Rufstift eingelaufene Kreuzer „Königsberg“ soll von den Engländern jetzt zerstört worden sein.

London, 13. Juli. (Meldung des Reiterischen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit, daß die Monitor „Severn“ und „Mersey“ den deutschen Kreuzer „Königsberg“ in der Mündung des Rufstift (Ostafrika) am 4. und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben. — Zu der Meldung der englischen Admiralität gibt das Reiterische Bureau noch folgende Einzelheiten: Die Lage des Kreuzers „Königsberg“ machte den Angriff höchst mißsam. Nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dort genügend herankommen. Nachdem ein Artilleriegenau den Platz festgestellt hatte, wo das Schiff lag, dampften die Monitore am 4. Juli flussaufwärts und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg“ antwortete sofort mit gutgezielten schnellen Salven aus fünf Kanonen. Die „Mersey“ wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete vier Mann. Da die „Königsberg“ ganz im Geäst lag, hatten die Artillerie die größte Mühe festzustellen, von wo aus geschossen wurde. Im Anfang des Gefechts wurde das deutsche Schiff fünfmal getroffen. Nachdem der sechste Schuß meldete der Artillerie, daß die „Königsberg“ noch stünde. Dann traf eine Salve die „Königsberg“ so, daß das Schiff zwischen den Masten aufsprang. Danach feuerten die Deutschen mit einer Kanone mit Unterbrechungen weiter. Schließlich schlug das Geschütz, entweder wegen Munitionsmangel oder weil es beschädigt war. Die „Königsberg“ war zwar nicht gänzlich vernichtet, aber doch außerstande, weiterzukämpfen. Am 11. Juli wurde die „Königsberg“ in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer „Weymouth“ und „Blonzer“ hatten den Monitoren durch Beschießen der an der Küste aufgestellten Geschütze. Die „Weymouth“ hatte zwei Verwundete.

Von deutscher Seite liegen über die vorstehende Nachricht noch keinerlei Meldungen vor.

Tagesgeschichte.

Osterrich-Ungarn.

Verhaftung eines Tschechenführers. Der jungtschechische Reichstagsabgeordnete Dr. Raschin in Prag wurde verhaftet. Vor einigen Wochen hatte seine Parteigenossen Dr. Kramarj und Dr. Scheiner das gleiche Schicksal ereilt. Dr. Raschin ist Präsident der Zeitungs-Gesellschaft der „Moravii Listy“ und einer der bekanntesten tschechischen Politiker. Anfangs der 90iger Jahre hatte er der Omladina angehört und ist in dem bekannten Prozeß gegen Vorbereitung zum Hochverrat und Teilnahme an einer geheimen Gesellschaft zu längerer Kerkerstrafe verurteilt worden.

Rußland.

Rußlands japanische Bedrohung gegen die Bundesgenossen. Das „Samb. Fremdbl.“ meldet: Zuverlässigen Mitteilungen zufolge dreht es sich bei den eifrig geführten russisch-japanischen Verhandlungen um den Abschluß eines Defensiv- und Offensivbündnisses. Rußland sei bereit, weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse an Japan zu machen, weil es dadurch größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, besonders England gegenüber zu erlangen hofft.

Italien.

Die Lage in Tripolitanien. „Corriere della Sera“ erhält aus Rom eine Bestätigung der Nachricht, daß General Tassoni, bisher Gouverneur von Tripolitanien, nach Italien zurückkehrt. Er wird durch den jetzigen Gouverneur der Cyrenaika, General Ameglio, ersetzt.

England.

12 Milliarden Mark englische Kriegausleihe. Der Schatzkanzler Mac Kenna teilte im Unterhause mit, daß die Gesamtsumme der neuen Anleihe fast 600 Millionen Pfund Sterling betragen. Das Endergebnis ist bedeutend geringer, als es die ersten enthusiastischen Pressestimmen vermuten ließen. Ein Artikel der „Times“ drückt darüber gelinde Enttäuschung aus und mißt die Schuld besonders dem Fernbleiben kleinerer und mittlerer Vermögen bei.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14. Juli. Die Verlustliste Nr. 170 der Königl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Kurt Paul Heymann, Gefr. im 2. Grenadier-Regt. Nr. 101, leicht verwundet; aus Schönheide: Gustav Alfred Oschay, im 2. Grenadier-Regt. Nr. 101, schwer verwundet, Friedrich Rudolf Luchscherer, leicht verwundet, Gefr. Robert Hugo Mädel, leicht verwundet, beide im 17. J.-R. Nr. 183; aus Schönheiderhammer: Friedrich Arno Fischer, Gefr. im 2. Grenadier-Regt. Nr. 101, leicht verwundet.

Dresden, 13. Juli. Ueber die Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Johann Georg zur Südararmee wird uns noch Näheres berichtet: Nachdem Sr. Königl. Hoheit am 30. Juni in Teschen angekommen war und dort den Oberkommandierenden der 1. und 2. österreichisch-ungarischen Armee, Sr. k. und k. Hoheit den Erzherzog Friedrich, begrüßt hatte, begab sich der Prinz nach Muntacz, um das dortige Lazarett, in dem in der Hauptsache sächsische Ärzte und Pflegepersonal tätig sind, zu besuchen. In Muntacz nahm Sr. Königl. Hoheit im Hause Sr. Erlaucht des Grafen von Schönborn-Buchheim, der das große mehr als 1000 Betten umfassende Lazarett geschaffen hat, und dessen Gemahlin ihm vorsteht, Quartier. In Anbetracht der außerordentlich ungünstigen Verhältnisse, die in den großen Entfernungen und schwierigen Verbindungen von Ort zu Ort, sowie in der Verbeschaffung von Verpflegungsmaterial liegen, muß die Inermüdigkeit und große Aufopferung der Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger im höchsten Grade anerkannt werden. Von Muntacz aus begab sich Seine Königl. Hoheit der Prinz über Berogoor, einem ebenfalls vom Grafen Schönborn-Buchheim als Genesungsheim für Offiziere zur Verfügung gestellten, in herrlichster Gegend der Karpaten gelegenen Jagdschloß, wo auch eine sächsische Schwärze tätig ist, nach Struj. Hier befinden sich ebenfalls zahlreiche sächsische Ärzte, Pfleger und Sanitätspersonal. Bei den vielen durch die am Tisjeß stattgefundenen Kämpfe zurückbliebenen Verwundeten und bei den nicht sehr zahlreich zu Lazaretten geeigneten Räumlichkeiten ist es nötig, daß immer neue Gelegenheiten zur Aufnahme von Verwundeten geschaffen werden. Unerwartetes Lob wird in Struj unserem Sanitäts- und Pflegepersonal gespendet, denn nur seiner Tätigkeit und Inermüdigkeit ist es zu danken, daß diese Schwierigkeiten in befriedigender Weise bewältigt werden. Nachdem Sr. Königl. Hoheit Gelegenheit genommen hatte, in Lemberg eine Abordnung höchstseines böhmischen Infanterieregimentes, das sich durch glänzende Tapferkeit während des ganzen Feldzuges bewährt hat, zu begrüßen und verschiedene andere deutsche am Tisjeß stehende Truppen sowie die historischen Punkte an denen unsere Soldaten lehrernehmliches geleistet haben, zu besichtigen, reiste Seine Königl. Hoheit am 7. Juli nach Wien zu einer Meldung bei Sr. apostolischen Majestät dem Kaiser.

Dresden, 13. Juli. Als Ertrag einer Sammlung unter den sächs. Staatsbeamten und Bediensteten wurde dem hiesigen kaiserlichen türkischen Konsulat der Betrag von 10000 Mk. übermittelt zugunsten der besonderen Sammlung für die deutschen und osmanischen verwundeten Verteidiger der Dardanellen. Die sächs. Staatsbeamten und Bediensteten hatten bereits im April dieses Js. den gleichen Betrag von 10000 Mk. für die allgemeinen Zwecke des Roten Halbmonds gespendet.

Chemnitz, 9. Juli. Der 62 Jahre alte Gutsbesitzer Rauff aus Oberwiesau griff zu einem recht verwerflichen Mittel, um einen entfernten Verwandten, dem in demselben Orte ansässigen Gutsbesitzer H. eins auszuweichen. Er schrieb an das Bezirkskommando Göbha eine Postkarte folgenden Inhalts: „Bitte um sofortige Kriegsbeorderung. Bin gedienter Landsturmmann, ferngesund und will gern fürs Vaterland mit kämpfen.“ Diese Karte unterzeichnete er mit dem Namen H.'s, der dann auch bald einberufen wurde. Durch einen Zufall kam die widerrechtliche Beihilfe H.'s, den Verwandten in Königs Rod zu stecken, an das Tageslicht. Während aber H. sich in der Rolle eines Feldgrauen ganz wohl fühlt, wandert der alte R. hinter die sogenannten schwedischen Gardinen, denn das Landgericht Chemnitz verurteilte ihn wegen schwerer Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis.

Hohenstein-Ernstthal, 13. Juli. Hier haben die Fleischer den Preis des Kalb- und Schweinefleisches um 10 Pf. für das Pfund ermäßigt.

Glauchau, 13. Juli. Eine hochherzige Stiftung machte Herr Stadtrat Kühn. Zum Besten der Kriegshilfe spendete Herr Stadtrat Kühn 75000 Mark.

Rohrweil, 13. Juli. In dem Unbekannten, der auf Bahnhof Niederstriegis von einem Personenzug überfahren wurde, ist der in Döbeln wohnende 50 Jahre alte Ziegelmeister August Friedrich ermittelt worden.

Saupersdorf, 12. Juli. Am Sonntag früh gegen 2 Uhr brach in der Scheune des Gutsbesizers Adolf Planitz hier Feuer aus, wodurch dieselbe völlig in Asche gelegt wurde. Mitverbraunt sind eine Dreschmaschine, eine Getreidereinigungsmaschine, zwei Lastschlitten, ein Elektromotor, 6 Zentner Stroh, 60 Zentner Zement, für etwa 500 Mark Dachziegel und verschiedene landwirtschaftliche Geräte. Planitz hat bereits im März d. J. einen großen Brandschaden erlitten, indem bei dem Brande der Jahnischen Spinnerei sein Stallgebäude mit vernichtet wurde. Er war jetzt mit dem Wiederaufbau dieses Gebäudes beschäftigt, weshalb in der abgebrannten Scheune die Baumaterialien lagerten. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Plauen, 13. Juli. Frau Bertha Hartenstein, eine stille Wohltäterin unserer Armen, die am Sonntagabend beerdigt wurde, hat unter anderen Vermächtnissen der Freiwilligen Feuerwehr 10000 Mark vermacht.

Die schwierige Lage im Zeitungsgewerbe. Auch am 1. Juli d. J. haben wieder 200 Zeitungen infolge der riesigen Teuerung der Rohmaterialien, der ungewöhnlichen Steigerung aller sonstigen Betriebsausgaben und der verminderten Anzeigeneinnahme ihr Erscheinen eingestellt. Seit Beginn des Krieges sind es über 1000, die aufgehört haben, zu erscheinen. Viele andere Zeitungen konnten ihr Weitererscheinen nur dadurch sichern, daß sie ihren Bezugs- oder Anzeigenpreis erhöhten oder ihren Beilagenetat einschränkten.

Erzgebirgs-Verkehr. In der Werbearbeit für Verkehrshebung im Erzgebirge war bisher eine Lücke: Der systematische Hinweis auf das Erzgebirge in den großen außer-sächsischen Tageszeitungen. Diese Lücke konnte vom Erzgebirgs-Verein, dem Sächsischen Verkehrsverein oder den lokalen Vereinen für Verkehrshebung bis heute schwer ausgefüllt werden, weil diese Vereine andere wichtige und große Aufgaben zu erfüllen haben und weil ihre Ausfüllung sehr große Geldmittel erfordert. Große Geldmittel, denn es ist hinreichend bekannt, daß eine Anzeige in der Zeitung, wenn sie wirken soll, auffällig sein und häufig erscheinen muß. Erst wenn eine Anzeige zehnmal erschienen ist, wirkt sie, sagt der geschäftskundige Amerikaner. Für den einzelnen Ort scheidet also die auffällige und häufige Zeitungsanzeige an der Kostspieligkeit. Nur vereinte Kräfte können auch hier zum Ziele führen! Aus diesem Grunde haben sich im Schwarzenberger Bezirke zunächst 20 Orte unter dem Namen „Erzgebirgs-Verkehr“ zusammengeschlossen, die in diesem Sommer in der Täglichen Rundschau in Berlin und den Leipziger Neuesten Nachrichten 15mal eine Sammelanzeige mit der großen Ueberschrift „Erzgebirge“, das interessanteste und schönste deutsche Bergland — Höhen bis 1244 m. — herrliche Täler, große Nadelwälder, gute und billige Unterkunft, erscheinen lassen und im redaktionellen Teile dieser Zeitungen unter „Reise und Verkehr“ auf das Erzgebirge hinweisen. Der Bezirksverband Schwarzenberg hat in der Erkenntnis der mannigfachen Vorteile, die ein reger Fremdenverkehr für die Volkswirtschaft hat, diese Werbearbeit mit einem Betrage von 600 M. unterstützt. Die königlichen Amtshauptmannschaften Annaberg und Freiberg haben die Förderung dieser Bestrebungen im Interesse ihrer Bezirke auch bereits zugesichert. Auch einzelne Erzgebirgische Städte haben schon ihre Beteiligung an der Arbeit bekundet. Da die begonnene Werbearbeit für alle erzgebirgischen Bezirke und Orte Interesse hat, werden auch bald die übrigen noch ausstehenden Bezirke den Anschluß erklären. Wenn nun jene 20 Orte noch während des Krieges diese Arbeit aufnehmen, so geschah es, um nicht ein weiteres Jahr ungenutzt verstreichen zu lassen — der Ausbau einer solchen Organisation beansprucht ja Jahre — und um der sehr erhöhten Zahl von Erholungssuchenden, die nach dem Kriege zweifellos vorhanden sein wird, schon einigermaßen gerüstet gegenüber zu stehen. Daß aber die Bezirke und Gemeinden als solche, die Arbeit für die Verkehrshebung mit aufnehmen oder sonst fördern, kann niemand bestreiten, denn in anderen Teilen des Reiches ist diese Arbeit von den Gemeindevertretungen schon längst aufgenommen worden. Möge die Arbeit der Vereinigung zum Besten unserer Erzgebirgsorte recht bald recht gedeihen! Glückauf!

M. J. — Dörret Gemüse und Obst! Vorausichtlich haben wir eine gute Gemüse- und Obsterte zu erwarten. Nur ein Teil davon aber wird unmittelbar verbraucht werden können, und es ist jetzt in der Kriegszeit von größter Wichtigkeit, daß alle Verzehrmittel restlos verwendet werden. Deshalb heißt es, Gemüse und Obst zum späteren Verbrauch aufzubewahren und lange haltbar zu machen. Dies geschieht am besten durch Dörren. Denn das Einmachen wird durch den Mangel an Gläsern, Dosen, Gummiringen stark erschwert. Das Dörren von Gemüse und Obst ist einfach, kostenlos und zweckentsprechend, die gedörrte Ware ist in Leinwandtüchern leicht aufzubewahren, zu verpacken und zu versenden. Fast alle Gemüse- und Obstsorten eignen sich zum Dörren. Jede Hausfrau mache also von diesem sichersten und billigsten Aufbewahrungsmittel reichlich Gebrauch. Die kleine Mühe lohnt sich außerordentlich, da auf diese Weise jeder Haushalt über ein wohlgeschmeckendes, nahrhaftes Gemüse und Obst auch im Winter verfügt und auf die ziemlich kostspieligen Konserven verzichten kann.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 12. Juli. Die zweite Kammer erledigte in ihrer heutigen Abend Sitzung zunächst die Petition des Vereins deutscher Ingenieure, die Fürsorge für Kriegsbeschädigte betr. in Schlussberatung. Gemäß dem Deputationsantrage wurde die Petition der Regierung in dem Sinne zur Kenntnisnahme überwiesen, daß sie bei der reichsgesetzlichen Regelung der Materie verwendet werde. Es folgte die Schlussberatung über den Antrag Wiener und Gen. auf Bewilligung von Darlehen an Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme von Gewerbebetrieben, worüber Abg. Frenzel (Konf.) den Bericht erstattete. Er beantragte namens der Deputation 1. die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, nach Vernehmung mit den Gemeindeverwaltungen und den Vertretungen der beteiligten Bezirke einem der nächsten Landtage eine Denkschrift darüber vorzulegen, welche vorübergehenden Maßnahmen erforderlich sind, um bei Friedensschluß den Erwerbstätigen die Rückkehr zu geordneten Verhältnissen zu erleichtern; 2. die Königl. Staatsregierung zu ermächtigen, während der Dauer des Krieges aus dem vorhandenen gewerblichen Genossenschaftsfonds Gewerbebetriebe Darlehen auch zu anderen als den bisher bestimmten Zwecken, insbesondere zur Wiederaufnahme von Gewerbebetrieben solcher, die im Heeresdienst gestanden haben, und unter erleichterten Bedingungen zu gewähren. Abg. Vietter (Resp.) beantragte den Punkt 2 des Deputationsantrages insofern zu erweitern, als die Ermächtigung der Regierung nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auch für die ersten drei Monate nach Beendigung des Krieges gelten solle. Sollte man diesem Wunsche nicht entsprechen, so möge die

Regierung wenigstens den Begriff der Kriegsdauer nicht engherzig auslegen. Abg. Schulze (Soz.) erklärte sich namens seiner Partei mit dem ersten Teil des Deputationsantrages einverstanden, lehnte jedoch den zweiten Teil ab mit der Begründung, daß nicht einzelne Stände herausgehoben werden dürften. An der weiteren Debatte beteiligten sich noch die Abgg. Seltner (Natl.), Günther (Fortshr.), Jöphel (Natl.) und Böhm (Konf.). Hierauf fand die Abstimmung statt. Punkt 1 des Deputationsantrages wurde einstimmig, Punkt 2 mit dem Zusatzantrag Wiener mit 61 gegen 25 sozialdemokratische Stimmen angenommen. Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die Schlussberatung über die Wahl des Abg. v. Byern (Konf.). Den Bericht der 3. Abteilung der 2. Kammer erstattete der Abg. Uhlirg (Soz.). Trotz zahlreicher Verstöße, die bei der Wahl des Abgeordneten v. Byern festgestellt wurden, beschloß das Haus antragsgemäß, die Wahl für gültig zu erklären. Nächste Sitzung morgen nachmittags 5 Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Antrag Casian betr. Reform des gesamten Staatssteuerwesens.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

14. und 15. Juli 1815. Die ausgleichende Gerechtigkeit, wie sie zuweilen auch in der Weltgeschichte walte, bekam Napoleon nun auch einmal zu fühlen. Dieser Mann, heute noch immer viel zu viel bewundert und in seinen Taten beschönigt, der Völker, Fürsten, Menschen unter die Füße trat, wenn es seinen egoistischen Zwecken galt, zeigte sich in seinem Unglück klein und durchaus nicht taufertlich. Andererseits war es wieder England, das sich ebenfalls nicht nur kleinlich und nachsichtig erwies, sondern sich auch nicht schämte, die Rolle des Heaters zu spielen. Am 14. Juli richtete Napoleon einen Brief an den Prinzregenten von England, in dem es heißt: „Ich habe meine politische Laufbahn beendet, und ich komme wie Themistokles, um mich am Herd des britischen Volkes niederzulassen; ich stelle mich unter dem Schutz seiner Gehege, den ich von Ew. Königl. Hoheit als dem mächtigsten, beständigsten u. edelsten meiner Feinde in Anspruch nehme.“ Mit diesem Briefe begaben sich Napoleons Kammerdiener Las Cases und General Vallemand an Bord des englischen Kriegsschiffes Bellerophon, das vor dem Hafen von Rochefort kreuzte und von da aus wurde der Brief nach England befördert. Napoleon hoffte, England werde ihm die Abreise nach Amerika gestatten; auf jeden Fall wollte er der Verhaftung der Abgeordneten Ludwig XVIII. entgegen. Der Kommandant des Schiffes Mattland hatte bereits Bedingungen, jedoch er den Abgeordneten des Kaisers die Versicherung geben konnte, man werde Napoleon mit der ihm gebührenden Rücksicht aufnehmen u. nach England führen, allerdings könne er für die Gewährung von Pässen nach Amerika nicht einstehen. So begab sich denn Napoleon am 15. Juli an Bord des „Bellerophon“ und entging dadurch wenigstens der Verhaftung durch die französischen Kommissäre. — Am selben Tage war General Davout, der ausdauerndste der Generale Napoleons gezwungen, sich dem französischen König zu unterwerfen; die Versuche des Generals, für sich und seine Mannschaften Sicherheit gegen Verfolgung wegen ihres Abfalles von König Ludwig und den Uebertreibern zu Napoleon zu erlangen, waren erfolglos geblieben, wie denn nun das unter den Bourbonen übliche System der Rache sehr bald seine Wirkungen auszuüben begann.

Eine markige Rede des Deutsch-Amerikaners Richard Bartholdt.

Am 18. April hatten sich im Kolosseum in St. Louis über 10000 Personen, Deutsch-Amerikaner, Irish-Amerikaner und auch solche englischer Abstammung, eingefunden, um sich an der zweiten Protokoll-Versammlung zu beteiligen, welche die „American-Neutrality-League“ einberufen hatte, um der Administration in Washington City aufs neue zu beweisen, daß die Entrüstung gegen den Verkauf von Kriegsmaterial an die kriegsführenden Nationen nicht abgeklaut hat, daß vielmehr Tausende von Bürgern nach wie vor dagegen sind, daß sich amerikanische Bürger an dem Blutgeld bereichern. Neben bedeutenden Rednern sprach auch unser Landsmann Richard Bartholdt aus Schley in markigen Worten gegen die Kriegslieferung. Wir lassen die hochinteressante Rede dieses unerschrockenen Deutsch-Amerikaners nach der „Westlichen Post“ folgen.

Witzbürger! Ich weiß diese überwältigende Ausübung Ihrer freundschaftlichen Gefühle mehr zu würdigen, als ich in Worten auszudrücken vermag. Von Herzen dankbar für ein so warmes Willkommen, bin ich jedoch nicht eitel genug, um Ihre Bewillkommung als eine persönliche Anerkennung für mich in Anspruch zu nehmen. Vielmehr betrachte ich dieselbe als eine Billigung meines Kurzes im Kongress, in dem ich mich vom Anfang des großen europäischen Krieges an mit einem ernstlichen Versuch indentifiziert, die Preisgabe amerikanischer Rechte im Interesse der Alliierten zu verhindern, auf einer ehrlichen Neutralität zu bestehen und, wo möglich, Gerechtigkeit für Deutschland und seinen Verbündeten zu erlangen.

Es ist heute nicht meine Absicht, den Krieg selbst zu besprechen. „Die Wahrheit ist mächtig und wird sich durchdringen“, sagt man, und wenn dem so ist, so haben Deutschland und seine Freunde nichts vom Urteil der Geschichte zu befürchten. Auf der andern Seite ist die Sache der Alliierten durchweg durch eine in der Geschichte einzig dastehende Lügenkampagne gestützt

worden, dennoch würde wohl jeder Versuch, ihre Anhänger eines Besseren zu belehren, vorläufig fehlgeschlagen. Die Zeit muß die Lehrmeisterin sein. Was immer wir jetzt denken und sagen, der Krieg wird nicht durch die Zeitungen, auch nicht durch Massenversammlungen, sondern durch das Schwert auf dem Schlachtfeld entschieden, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist derselbe bereits entschieden, wenigstens vom militärischen Standpunkte.

Als amerikanische Bürger sind wir momentan an Fragen interessiert, die uns näher liegen, und ich möchte einige dieser Fragen vom amerikanischen Standpunkte besprechen. Wie Sie wissen, reichte ich am 1. Tage der letzten Kongresssitzung einen Beschluß zum Verbot des Waffenschadens ein und ich will nun meine Gründe für diesen Schritt erläutern, zugleich aber den Herrn Rechtsgelehrten antworten, die über Ihren letzten Protest so abfällig geurteilt haben.

Rebenbei möchte ich bemerken, daß wenn unsere Kriegsmunition ausschließlich an Deutschland, statt an die Alliierten geliefert würde, diese nämlich Rechtsgelehrten, wahrscheinlich in gleich sähiger Weise umgekehrt argumentieren würden, denn es kommt immer darauf an, auf welchen Fuß der Schuh paßt. Lassen Sie mich vorausschicken, daß der Kongress das unbestrittene Recht hat, irgend ein Ausfuhrverbot zu erlassen. Dafür haben wir zahlreiche Präzedenzfälle und es ist wenigstens schon ein halbes Duzend mal geschehen. In seiner Waffenausfuhr-Proklamation betreffs Mexikos nannte es Präsident Wilson selbst „die beste Praxis der Völker in Sachen der Neutralität“ und „eine Politik“, wie er hinzufügte, „die von vielen Präzedenzfällen getragen und gewiß von vielen Rücksichten praktischer Klugheit diktiert ist.“ Wenn es in jenem Falle die beste Politik der Völker war, frage ich, warum nicht jetzt? Sind nicht alle kriegsführenden Völker unsere Freunde und sollte unser Verhalten nicht ein derartiges sein, daß solche Freundschaft auch nach dem Kriege fortbauert und daß wir am Ende die gleiche Achtung aller Kriegsführenden genießen? Wie es jetzt steht, führen unsere Bürger gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn Krieg und setzen das amerikanische Volk, wegen unserer offiziellen Friedensgebete, dem Vorwurf der Doppelzüngigkeit und Heuchelei aus. Das alte vergilbte Völkerverbot gestriekt allerdings den Waffenhandel, aber es ruft ungewißhaft auf der Voraussetzung, daß die Verkäufe gleichmäßig an beide Seiten gemacht werden können. Es hat überhaupt noch kein Krieg stattgefunden, in dem nicht beide Parteien die Gelegenheit zu Einkäufen in diesem Lande hatten.

Wäre dies der Fall gewesen, so hätte sicherlich der jeweilige Staatssekretär die Lieferanten ermahnt, unsere Neutralität zu respektieren. Aber, meine Freunde, unsere Regierung hat einmal sogar selbst das verlangt, was wir heute hier verlangen. Während des spanisch-amerikanischen Krieges verließ ein Schiff mit Waffen und Munition Hamburg, um nach einem spanischen Hafen zu segeln. Unser Berliner Botschafter, Andrew D. White, erfuhr davon und machte das Auswärtige Amt auf die Ladung von Kriegsmaterial aufmerksam. Was tat die deutsche Regierung? Obwohl das Schiff schon in der Nordsee war, wurde es zurückbeordert und mußte seine Fracht löschen, und dies geschah, obwohl die Briten das gleiche Recht hatten, wie Spanien, Kriegsvorräte in Deutschland einzukaufen. Selbstverständlich handelte Herr White im Namen der amerikanischen Regierung, dessen Haltung, wenn damals richtig, jetzt unrichtig sein müßte, oder umgekehrt. Oder hat Deutschland bei der Gelegenheit uns nur einen Gefallen erweisen wollen? Wenn dem so ist, ist dann eine Wohlthat nicht der andern wert?

Nun aber werde ich meine schwere Munition vorfahren. John Bassett Moore, die größte jetzt lebende Völkerrechts-Autorität, sagt in seinem berühmten Buche:

„Die Lieferung von Kriegsmaterial während eines Krieges bedeutet, obwohl neutrale Regierungen nicht gehalten sind, sie zu verhindern, Teilnahme an den Feindseligkeiten seitens der Lieferanten und ist offenbar eine unneutrale Handlung.“

Da haben wir! Das einzige Argument, welches von der englandfreundlichen Presse und den Nachhabern in Washington gegen ein Waffenausfuhrverbot bisher vorgebracht wurde, ist, daß es eine unneutrale Handlung bedeuten würde. Wenn aber nun nach Moore die Lieferanten die Neutralität verletzten, wie, frage ich, kann es dann unneutral seitens der Regierung sein, eine unneutrale Handlung zu verbieten? Während, wie Moore sagte, die Regierung die Lieferung nicht zu verbieten braucht, ist es doch völlig klar, daß der Geist ihrer eignen Neutralität ihr ein solches Verbot nahelegt. Alle anderen neutralen Länder, Italien, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark und die Schweiz haben die Waffenausfuhr verboten, und keine der kriegsführenden Parteien hat dagegen protestiert. „Ist es so weit gekommen“, frug Senator Fitzgibbon in seiner großen Senatsrede, „daß wir die einzige Nation in der Welt sind, die nicht tun darf, was jede andere getan hat?“ Alle diese Länder sind arm im Vergleich mit den Brit. Staaten, dennoch trübten wir die mit dem Blute unserer Mitmenschen und mit den Tränen von Witwen und Waisen getränkten Profite, während jene sie von der Hand weisen. Und wissen Sie, daß England selbst es war, das jenen neutralen Ländern die Ausfuhr von Waffen verboten hat, aus Furcht natürlich, daß Deutschland etwas abbekommen könnte? Wie könnte es also unneutral gegen England sein, wenn wir freiwillig täten, was Eng-

land von den anderen zu tun verlangt? Und wie könnte England gegen ein amerikanisches Ausfuhrverbot unter solchen Umständen Klage führen?

Mit diesen Ausführungen habe ich, wie ich glaube, zur Genüge bewiesen, daß dies keine Nechts-, sondern eine Machtfrage ist. Englische Liebedienerei ist in amtlichen Kreisen ebenso wie in den englischen Zeitungsredaktionen die Parole, die Signatur unserer Politik ist es, Alles zu unterlassen, was England in seinem Vernichtungskampf gegen Deutschland Verlegenheit bereiten könnte und auf der andern Seite Alles zu tun, was seinen Zwecken förderlich ist. Das ist denn auch das Geheimnis, warum man den Kongress sich vertagen ließ, ohne die Machtbefugnis für den Präsidenten zum eventuellen Erlass eines Waffenausfuhrverbotes zu erlangen. Solch ein Verbot, sagte man sich, würde England Schaden und Deutschland zu Gute kommen, und das war genügend, um alle unsere wohlgemeinten Anstrengungen zu Wasser zu machen. Den Führern im Kongress wurde gesagt, daß ein derartiges Gesetz nicht erwünscht sei, und von diesem Moment an hätten wir ebenso zu den Ronds anzufrühen können. Die drei Millionen Petitionen, welche von allen Teilen des Landes, hauptsächlich aus deutschen Kreisen, gekommen waren, wurden ignoriert und mein wiederholtes Gesuch um Beratung der Vorlage wurde kurz abgewiesen, so daß das Haus nicht einmal Gelegenheit hatte, über die Sache abzustimmen. In meiner ganzen Erfahrung ist niemals ein Verlangen an den Kongress gestellt worden, hinter dem so viel ernstes, ja heiliges Gefühl war und dem sich so viele Bürger angeschlossen hätten, das verächtlicher behandelt worden wäre, als dieses.

Sie erinnern sich wohl, wie die britische Presse von New York ihre Schmutzbatterien gegen die Widersacher des Waffenschadens aufzufuhr. Wir wurde als Bindestrich-Amerikaner, die des Landesverrats schuldig seien, verfahren und man drohte uns sogar mit Landesverweisung. Ich bin jetzt in der Lage, den Spieß umzudrehen und den Vorwurf zu erheben, daß Rücksichten auf britische und nicht auf amerikanische Interessen für den Fehlschlag der erwähnten Gesetzgebung verantwortlich waren, oder, um deutlicher zu reden, daß eine unaubere Verbindung der Geldmacht und der Presse, der die Nachhaber untertan sind, Amerika ausverkauft, um Großbritannien behilflich zu sein, und ich kann es beweisen. Mit allzüniger Ausnahme des Sündenlohns, den ein paar reiche Fabrikanten einstecken, hat Amerika keinerlei Vorteil von dem Waffenschadens, während jedes höhere amerikanische Interesse dessen Unterdrückung erheischt. Dieser schmachliche Handel gerührt unseren Ruf als eine friedliebende und für den Frieden schwärmende Nation, indem wir den Krieg verlängern. Er entfremdet uns zwei mächtige Völker mit einer Einwohnerzahl von über 110 Millionen Seelen, wo es unser Streben sein sollte, der Freundschaft aller teilhaftig zu werden. Er macht unsere Neutralität zu einer Farce. Er facht den Geist des Widerstandes und der Empörung in dreißig Millionen amerikanischen Bürgern auf, deren Brüder und Verwandte von amerikanischen Geschossen verstümmelt oder getötet werden und deren Gefühl einer amerikanischen Regierung heilig sein sollten, besonders wenn auf der andern Seite nur britisches Gold in Betracht kommt. In allen diesen Beziehungen, behaupte ich, sind amerikanische Interessen zugunsten Englands und seiner Alliierten, einschließlich der Russen und Japaner, der Senegal-Neger und der Menschenfresser verraten worden. Aus diesen Gründen bekämpfe ich den schamlosen Schacher, und ich bekämpfe ihn auch, weil ich als Amerikaner mein Land in den Augen der Mit- und Nachwelt nicht als Erzbeuchler am Pranger sehen wollte, als ein Volk, das, dem Räte des Präsidenten folgend, im Gottshaus seine Kniee beugt, um für den Frieden zu beten, während seine Taschen mit Blutgeld gefüllt sind, das ebenso schändlich ist, wie die 30 Silberlinge, für die Judas seinen Meister verraten hat.

(Schluß folgt.)

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenrod vom 7. — 18. Juli 1915.

Angebote: keine.
Umschreibungen: mit Aufgebot: keine.
ohne Aufgebot: Der Musikstetier, Maschinenführer Karl Konrad Wappler in Alenburg i. Sa. mit der Arbeiterin Emma Isbeth Wolf in Chemnitz. Der Offizierskellnermeister Wilhelm Kurt Müller in Bengo in Lippe mit der beruflosen Marie Therese Schuster hier.
Erben: Dem Fabrikarbeiter Karl Paul Voller hier 1 S. Dem Zimmermann Emil Ernst Weib hier 1 S. Dem Bädermeister Georg Friz Schunk hier 1 S. Dem Geschäftsführer Emil Paul Weirauch hier 1 S. Dem Buchhalter Rudolf Michal hier 1 S.
Sterbefälle: Gerhard Walter Müller, S. des Barbiers Paul Walter Müller hier, 2 M. 10 T. Doris Friedriche Hänel, T. des Maschinenführers Alton Louis Hänel hier, 2 J. 4 M. 16 T. Der Handlungsgehilfe Erich Friz Kränker hier, 24 J. 1 M. 5 T. Der Musterzeichner Hermann Ernst Walthier hier, 38 J. 2 M. 16 T. Kurt Bolter Wentert, S. des Wirtschaftsgesellen Max Richard Wentert hier, 2 J. 8 M. 28 T. Marie Anna Albert, ledigen Standes in Blumenthal, 62 J. 3 M. 10 T. Karl Hans Werner, S. der Stickerin Milda Johanne Werner, 1 J. 5 M. 7 T. Brunhilde Dora Schiefer, T. des Kgl. Amtshauptmanns Willibald Gerhard Schiefer hier, 1 J. 21 T.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 27. Juni bis mit 10. Juli 1915.

Geburtstfälle: 1 uneheliche Geburt. 1 uneheliche Geburt. 1 uneheliche Geburt. Dem Bäckereifabrikarbeiter Paul Emil Bent hier 1 S.
Angebote: a) hiesige: Der Bäckereifabrikarbeiter Kurt Hilli Schwaßer hier mit der Theresia Bugel hier. Der Bäckereifabrikarbeiter Emil Georg Hebbig hier mit der Bäckereifabrikarbeiterin Ida Lisa Mothes, Schönheiderhammer. Der Bäckereifabrikarbeiter Oskar Stockburger hier mit der Bäckereifabrikarbeiterin Anna Frieda Böcher hier. Der Eisenbahnbediensteter Karl August Weidlich hier mit der Bäckereifabrikarbeiterin Anna Elisabeth Linger hier. Der Bergarbeiter Ernst Kurt Bindemann, Schneberg, mit der Näherin Meta Auguste Schäblich hier.
b) auswärtige: —

Geburtsnachrichten: Der Eisenformer Alwin Walter Gutschewitzer, Großvater, mit der Stickerin Rosa Minna Dünker, Schönheiderhammer. Der Wärfabrikarbeiter Oskar Stodtger mit der Wärfabrikarbeiterin Anna Frieda Köcher hier.
Sterbefälle: Margarethe Preis verm. gem. Wappler geb. Geier hier, 83 J. 9 M. 25 T. Louise Wilhelmine verm. Kleinbempel geb. Bömer hier, 78 J. 11 M. 7 T. Hans Kurt Siegel hier, 1 M. 11 T. Hans Walter Müller, ledigen Standes hier, 19 J. 1 T. Willi Rudolf Köder hier, 9 M. 19 T. Elise Girschel hier, 1 J. 5 M. 8 T. Der Invalidenrentner August Friedrich Wöhrke hier, 66 J. 2 M. 22 T.

Literarisches.

Sachsen im Feld und in der Heimat. Nummer 6 dieser Zeitschrift macht den Eindruck einer Künstler-Rummer. So hat Professor Hugo Vogel den Generalfeldmarschall von Hindenburg eigens für „Sachsen im Feld und in der Heimat“ gezeichnet. Der große Feldherr erscheint hier in einer Auffassung, die an den alten Bildhauer erinnert. Der aktuelle Teil der Nummer zeigt uns unter anderem den König von Sachsen bei einer Kollprobe an der Feldlinie in Rabanoma und ein Bildnis von Czeglény Cassini, des kommandierenden Generals des XIX. Armeekorps. Im übrigen bemerken Text und Bilder, wie trefflich das sächsische Volk in seine soldatischen Aufgaben hineingemacht ist.

Freundenliste.

Ueberrachter haben im:
Kathaus: Christian Strähner, Kraftwagenführer, Blauen. Heinrich Köhler, Schm., Reichenbach. Oskar Bröbbitz, Eisenbahnsekretär, Dresden. Alfred Leggatz, Schm., Chemnitz.
Reichshof: Franz Fiedel, Viehhändler, Alfred Bickel, Viehhändler, Edmund Weidmann, Unteroffizier, Arthur Bulliger, Viehhändler, sämtlich Zwickau. Erno Sippach, Viehhändler, Bodowa. Wilhelm Müller, Privatier, Rohnweim. Fritz Cohn, Schm., Berlin-Wilmersdorf. Walter Müller, Holzmär., Müllitz. Rudolf Müller, Lehrer, Reisknig. Eina Müller, Ehefrau, Rohnweim.

Wettervorhersage für den 15. Juli 1915.

Wechselnde Winde, meist trübe, Temperatur normal, keine wesentlichen Niederschläge.

Kriegsallerlei.

Trenns Ausharren.

Beim Ansturm der 5. Kompanie Inf.-Rgt. 179 war eine kleine Schar der Unsrigen in einen 20 m vom Feinde entfernten Grabenteil gelangt. Da plötzlich setzte starkes, flankierendes Maschinengewehrfeuer ein, das sämtliche Mannschaften tötete, bis auf den Reservisten Rost aus Leipzig-Volkmarstorf, der schwer verwundet wurde, und den Soldaten Luckner aus Blauen, der wie durch ein Wunder unversehrt blieb. Zu dem eigenen etwa 150 bis 200 m zurückliegenden Schützengraben zurückzutreten, war ein Ding der Unmöglichkeit, denn fortgesetzt nahen sich feindliche Patrouillen. Mit eiserner Willenskraft unterdrückten Rost und Luckner jede Bewegung, um sich nicht zu verraten; ein besonders kritischer Augenblick war es für beide, als ein feindlicher Posten für längere Zeit neben sie trat und sie und die Gefallenen betrachtete und abzählte. Stunden vergingen; mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit gelang es Luckner, aus einem Tornister Konserven und Brot hervorzuholen, um seinen u. des verwundeten Kameraden Hunger zu stillen. Fast nach etwa 36 Stunden heldenhaften Ausharrens konnte der Versuch gemacht werden, zu entkommen. Unter Anwendung äußerster Vorsicht zog Luckner den Rost unter den Toten hervor und froh mit ihm in dem Grabenstück bis zu einer Stelle, wo ein natürlicher Graben einmündete. Nachdem sie in diesem noch ein Stück vorwärts gekommen waren, nahm Luckner seinen von Schmerz und Blutverlust völlig erschöpften Kameraden auf den Rücken und gelangte glücklich mit ihm zur Truppe zurück. Beide erhielten für ihr wackeres Ausharren das eiserne Kreuz 2. Klasse, Luckner in Anerkennung seines besonders aufopfernden Verhaltens im Interesse Rost's außerdem die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Heute Nacht wurden abermals Handgranatengriffe bei der Zuckerfabrik von Souchez abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von Troyon (westlich von Craonne) und von Perthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. In den Argonnen führten deutsche Angriffe zum vollen Erfolge. Nordöstlich von Bienne le Chateau wurden etwa in 1000 Meter Breite die französischen Linien gestürmt. 1 Offizier, 127 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet. Südwestlich Bourcuilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 km und einer Tiefe von 1 km. Die Höhe 285 (la fille morte) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hand, außerdem wurden 300-400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. Zwei Gebirgsgeschütze, zwei Revolverkanonen, sechs Maschinengewehre und eine große Menge Geräte wurden erbeutet. Unsere Truppen stürmten bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiden Linien stehen. — Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg (nordöstlich von Ypern) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Zwischen Rjemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend Kalwarja, südwestlich Kono, bei Praszynsz und südlich von Mlawka einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Bei den deutschen Truppen keine Aenderung.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)
 — Frankfurt, 14. Juli. An amtlicher Stelle liegen noch keine Nachrichten über das Urteil des Präsidenten Wilson über die neue Note vor. In diplomatischen Kreisen geht, wie der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet wird, übereinstimmend das Urteil dahin, daß der Rotenwechsel jedenfalls noch nicht beendet sein werde.

— Budapest, 14. Juli. Seit acht Tagen unternehmen die Serben wiederholt Fliegerangriffe auf Peterwardein und Reusatz. Feindliche Flieger erheben sich bis zu einer Höhe von 3000 Meter über beiden Städten. Am Freitag unternahmen 2 feindliche Flieger neue Angriffe und warfen aus großer Höhe mehrere Bomben ab. Zwei fielen in einiger Entfernung von der Eisenbahnbrücke in die Donau, eine dritte zerstörte an mehreren Stellen Häuser. Mehrere Peterwardeiner Flieger verfolgten die feindlichen Flieger, die in südlicher Richtung davonflogen. Ein feindlicher Flieger wurde von uns heruntergeholt.

— Genf, 14. Juli. Von der Tätigkeit der deutschen Flugzeuge an der französischen Front liegen in französischen Blättern Nachrichten aus Hazebrouck und Remiremont vor. Den erstgenannten Ort überflog am Sonnabend ein deutscher Flieger, der sich ziemlich hoch hielt. Er warf drei Bomben ab, die geringen Schaden anrichteten. Gestern sahen Einwohner von Saulgures-jur-Moiselette in der Gegend von Remiremont

ein deutsches Flugzeug, das sich ziemlich tief herunterließ und die Richtung nach der Grenze einschlug, nachdem es zwei Bomben abgeworfen hatte.

— Genf, 14. Juli. Dem Sonderberichterstatter des „Petit parisien“ in Newyork erklärte eine offizielle Persönlichkeit, daß gegenwärtig alles auf die Entschlossenheit und den geraden Sinn des Präsidenten Wilson beruhe, an dem niemand zweifeln könne. Die diplomatische Richtschnur, wie man allgemein annimmt, dürfte darin bestehen, daß wir eine neue Note an Deutschland richten werden. Diese wird die deutschen Vorschläge verwerfen und Deutschland klar machen, daß die Vereinigten Staaten entschlossen seien, die Ausübung ihrer Rechte streng zu verfolgen. In vollständiger Zurückgezogenheit lebend, prüft Wilson die Lage.

— Kopenhagen, 14. Juli. Nach der „Nowoje Wremja“ werden in ganz Kurland Viehrequirierungen vorgenommen. Jede Gutsbesitzersfamilie darf eine Kuh halten, die bei Annäherung des Feindes wegzuschaffen ist. Massen von Messingzeug, Kupfergegenständen und Kirchglocken werden zu militärischen Zwecken beschlagnahmt. Abteilungen werden gebildet mit dem besonderen Auftrag bei Annäherung des Feindes die Ernte zu vernichten. In den letzten Tagen verließen die Einwohner massenhaft Süddanland. Die Züge nach Windau sind überfüllt.

— Kristiania, 14. Juli. Ein Korrespondent der „Voss. Ztg.“ hatte jetzt mit einem auf der Durchreise von Petersburg nach England hier befindlichen bekannten russischen Großindustriellen eine längere Unterhaltung, wobei er auf seine Frage nach den inneren Zuständen und der Stimmung in Rußland folgendes sagte: Zu einer Revolution wird es nicht kommen. Gawij sind in einigen großen Städten bedenkliche Ausschreitungen vorgekommen, die infolge fanatischer Volksheer sich anfangs gegen die Deutschen richteten, dann aber, wie bekannt, auch andere Nicht-Russen heimlich. Man ist überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege nicht gewinnt und Deutschland nicht besiegt werden kann. Das wüßten auch die russischen Offiziere sehr wohl. Man meint, daß Rußland zwar keinen Sonderfrieden mit Deutschland, wohl aber seinen heutigen Verbündeten erklären wird, daß weiteres Kämpfen zwecklos ist. Wir müssen mit Friedensverhandlungen beginnen. Der Munitionsmangel ist ja kein Geheimnis. Alles in allem dürfte man bald auf Ueberraschungen friedlicher Art gefaßt sein. Mein Gewährsmann ist dessen fest überzeugt, daß in Rußland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedensschluß kommen wird, d. h. eine liberalere Regierung. Er schloß: Ich muß nach England um einzukaufen, was wir sonst billiger und nicht zum mindesten schlechter, also besser, von Deutschland bezogen haben und bald wieder beziehen werden. Wie ich weiß, sagte er, hat man in England eine Zepplinfurcht, wie wir eine Hindenburgfurcht; um so schlimmer, wenn sie anscheinend untätig sind.

— London, 14. Juli. Im Unterhause wurden Botha Guldigungen dargebracht wegen seiner Kriegsoperationen in Deutsch-Südwestafrika. Gleichzeitig wurden Guldigungen für General Smuts abgegeben. Es war die Rede davon, Botha in den Adelsstand zu erheben und ihm das übliche Geschenk von 100000 Pfund anzubieten, man nimmt jedoch an, daß Botha dieses Geschenk ablehnen werde.

MIT JEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF

DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG MÜNCHEN Phantastikerstrasse 47.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anlässlich unserer Vermählung sagen wir allen nur hierdurch unsern

herzlichen Dank.

Kurt Müller und Frau Therese geb. Schuster
 — nebst Eltern.

LOSE

der 167. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung der 2. Klasse am 21. u. 22. Juli

hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag, nachm. 4 Uhr, infolge der Operation in Leipzig unser Bruder und Schwager

Heinrich Hermann Werner

gestorben ist, was hiemit tiefbetrübt anzeigen

Geschwister Werner.

Eibenroth, Auerbach i. B. u. Markersbach.

Militärfreie Arbeiter erhalten Beschäftigung in der **Papierfabrik Reidhardtsthal.**

Berufsliste Nr. 170 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.

Trauerhüte. Trauerschleier empfiehlt billigt **Martha Oelsner,** vord. Rehrerstr. 6, I.

Ausfuhrzettel sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

tief her-
ange ein-
hatte.
berichter-
erklärte
rtig alles
Sinn des
und zwei-
wie man
daß wir
en. Diese
Deutsch-
aten ent-
störung zu
nheit le-

„Nowo-
requisi-
ersfamilie
Feindes
pfergegen-
Zwecken
mit dem
die Ernte
die Ein-
Windau

ipondent
Durch-
befind-
stiel-
auf seine
und der
ngte: Zu
Gewiß
che Aus-
natlicher
richteten,
t-Russen
d in die-
nicht be-
ussischen
und zwar
aber si-
daß wei-
nit Trie-
onsman-
n dürfte
et gefah-
verzeugt,
tion von
h. eine
ach Eng-
ger und
er, von
eder be-
at man
ine Din-
chneinend

e wur-
seiner
leichzeitig
gegeben.
id zu er-
0 Pfund
dieses Ge-

sch
sch

er

terie
auf
mittel.

de-

r.

ettel
druderei
ohn.

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstod usw.

Donnerstag, den 15. Juli 1915, nachm. 1/26 Uhr.

Neue Erfolge gegen Franzosen und Russen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,
15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süd-Flandern sprangen wir gestern westlich von Wilschaste mit gutem Erfolg Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen, zum Teil mit starken Kräften, an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Nordwestlich von den Höhen Beau-Sejour kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung. Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberte Stellung im Argonner Walde zurückzuerobern. Trotz Einfuges großer Munitionsmengen und starker, aufs Neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere und 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenausagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten. Auch östlich der Argonnen herrscht gestern erhöhte Gefechtsstätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert. Im Priesterwalde brach ein feindlicher Vor-

stoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen. Ein feindliches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites Flugzeug wurde bei Genntu Libard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleinen Gefechten an der Windau—Kurjachany wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht. Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Griszkowo und Diewa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurde die Höhe von Diskanla von uns erstickt, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartak—Bipulki. Weitere 400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Kämpfe in der Gegend von Prasznyss wurden eifrig fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februar-tagen heftig umstritten und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasznyss selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneböh in Eibenstod.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, die Grundlagen der Mathematik zu erklären. Sie ist für diejenigen geschrieben, die sich für die Natur der Zahlen und der Operationen interessieren.

Die Arbeit ist in drei Teile unterteilt: die Grundlagen der Arithmetik, die Grundlagen der Geometrie und die Grundlagen der Algebra.

Die Grundlagen der Arithmetik sind die Grundlagen der Mathematik. Sie sind die Grundlagen der Zahlen und der Operationen. Die Grundlagen der Geometrie sind die Grundlagen der Formen und der Räume. Die Grundlagen der Algebra sind die Grundlagen der Gleichungen und der Funktionen.

Die Grundlagen der Mathematik sind die Grundlagen der Wissenschaften. Sie sind die Grundlagen der Naturwissenschaften und der Sozialwissenschaften. Sie sind die Grundlagen der Technik und der Kunst.